



Haselmausrundbrief Sachsen-Anhalt

März 2022

Dr. Martin Trost, Landesamt für Umweltschutz Sachsen-Anhalt
Kontakt: Tel. 0345 5704-670, martin.trost@lau.mlu.sachsen-anhalt.de

Einleitung

Auch im Jahr 2022 sollen Ergebnisse des Haselmausmonitorings in Sachsen-Anhalt als Rundbrief vorgestellt werden, um Ehrenamtlichen, aber auch Forstmitarbeitern eine Übersicht zu liefern. An dieser Stelle sei allen ehrenamtlichen Mitarbeitern herzlich gedankt, insbesondere da die Corona-Situation gemeinschaftliche Geländekontrollen erschwert hat und Geländearbeiten angesichts von Baumsterben im Wald deutlich aufwändiger geworden sind.

Hinsichtlich der Verbreitung der Haselmaus in Sachsen-Anhalt gibt es keine neuen Erkenntnisse, sodass die im letzten Rundbrief enthaltene Verbreitungskarte auch weiterhin gilt und sich der Rundbrief auf die Monitoringergebnisse beschränkt.

Ergebnisse der Monitoringgebiete

Das Stichprobenmonitoring wurde 2021 in folgenden Monitoringgebieten planmäßig weitergeführt:

Kreuztal bei Hüttenrode (Landesmonitoring)

Betreuung ehrenamtlich durch Marco Jede, zwei Kontrollen im Frühjahr und Herbst

Gipskarstlandschaft Pölsfeld und Breiter Fleck im Südharz (Landesmonitoring)

Betreuung durch Martin Trost, zwei Kontrollen im Frühjahr und Herbst

Forst Bibra (Landesmonitoring)

Betreuung ehrenamtlich durch Kerstin Mammen, eine Kontrolle im Herbst

Tote Täler südwestlich Freyburg (Landes- + Bundesmonitoring)

Betreuung durch Martin Trost, zwei Kontrollen im Frühjahr und Herbst

Zeitzer Forst (Landesmonitoring)

Betreuung durch Michael Unruh und Rainer Patzer, zwei Kontrollen im Frühjahr und Herbst

Das Jahr 2021 wich klimatisch deutlich von den vorangegangenen Trockenjahren ab. Die Witterung im Frühjahr war bis Ende Mai vergleichsweise kalt und regnerisch; erst ab Juni erfolgte eine anhaltende Erwärmung. Diese Kälte- und Nässeperiode dürfte in einer reduzierten Aktivität der Haselmäuse resultiert haben sowie in der Folge zu einer schlechteren Ernährungssituation. Über eine eventuell erhöhte Mortalität ist keine Aussage möglich. Jedoch scheint die Reproduktion im Frühjahr insgesamt beeinträchtigt gewesen zu sein. Während in früheren Jahren regelmäßig erste Würfe im Juni registriert wurden, gelang dies 2021 in keinem Gebiet. Die festgestellten Individuenzahlen in den drei betreffenden Gebieten waren im Frühjahr niedrig.

Im Herbst stellte sich die Situation erfreulicherweise in den meisten Gebieten anders dar. Reproduktion war, mit Ausnahme des Zeitzer Forstes, überall zu verzeichnen. Die Individuenzahlen stiegen gegenüber dem Frühjahr stark an und erreichten meist mehrjährige

Höchstwerte, im Forst Bibra sogar den höchsten dort ermittelten Wert seit Beginn des Monitorings. Lediglich im Zeitzer Forst gab es keinen Individuennachweis, aber Nestfunde.

Letztlich fanden sich aber im gesamten Jahr kaum Belege für zwei erfolgreiche Würfe – nur im Forst Bibra wurde im Oktober neben etlichen subadulten Tieren ein aktueller Wurf sowie ein eventuell noch säugendes Muttertier festgestellt. Wahrscheinlich hat sich generell der erste Wurf infolge der ungünstigen Witterung deutlich verzögert.

Insgesamt setzte sich der längerfristige Wiederanstieg der Bestände, der sich bereits im Vorjahr andeutete, erst einmal fort. Trotzdem ist nicht auszuschließen, dass sich die verringerte Reproduktion des Frühjahrs im Individuenbestand des nächsten Jahres negativ niederschlägt.

In Abbildung 1 werden die quantitativen Ergebnisse der Monitoringjahre seit 2013 abgebildet. Es wird deutlich, dass die Bestandsschwankungen in den Gebieten nicht unbedingt in gleicher Weise ablaufen und sicher durch mehrere Faktoren beeinflusst sind.

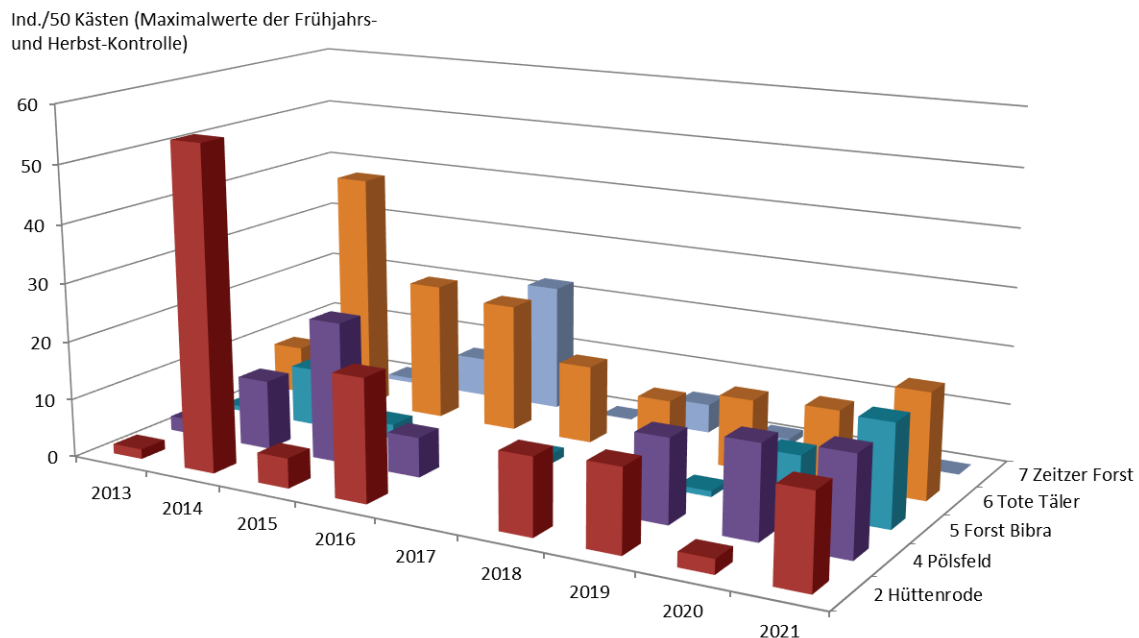


Abb. 1: Haselmausindividuen (alle Altersklassen, umgerechnet auf Individuen/50 Kästen) in den Kastenrevieren (Es sind jeweils die Maximalwerte der jährlichen Frühjahrs- und Herbstkontrolle abgebildet – i.d.R. sind dies die Werte des Herbstes)

Die Kausalität der Bestandsentwicklung ist auch weiterhin schwierig zu beurteilen. Ausgesprochen heterogen dürften die Auswirkungen des klimatisch bzw. witterungsbedingten Baumsterbens sein. In einigen Gebieten (z.B. Pölsfeld, Tote Täler) scheinen die Haselmausbestände vorerst wenig betroffen zu sein, da sich Habitatänderungen bislang in Teilbereichen abspielten, die von Haselmäusen offenbar weniger genutzt werden. Dies wäre auch insofern erklärbar, als dass vor allem Nadelholzbestände, die für Haselmäuse ohnehin geringere Habitateignung aufwiesen, vom Baumsterben betroffen sind. Denkbar ist aber auch, dass positive Entwicklungen, z.B. aufkommende fruktifizierende Gebüsche nach Bestandsauflichtung negative Entwicklungen an anderen Stellen überlagern oder sogar lokal kompensieren.

Gleichwohl sind kurz- und mittelfristige negative Auswirkungen des Baum- bzw. Waldsterbens sowie der nachfolgenden forstlichen Bewältigung der Situation zu befürchten, z.B. wenn durch das Absterben von Nadelbäumen und anschließende Beräumung ganze Hänge längerfristig verkahlend (s. Abb. 2). In solchen Fällen ist fraglich, ob Haselmäuse Ausweichhabitate finden und pessimale Phasen überdauern können.



Abb. 2: Wippertal oberhalb von Wippra: Infolge von Baumsterben und anschließender Beräumung weitgehend freigestellter Südhang. Durch die Entwaldung ist die Habitatqualität für die Haselmaus längerfristig in Frage gestellt (Foto: M. Trost, 30.04.2021).



Abb. 3: Wippertal oberhalb von Wippra: Verbliebene Restgehölze (hier mit Haselmauskasten) am Rand der Aue sind kleinflächig und teilweise isoliert. Im abgebildeten Kasten befanden sich 2 Haselmäuse im Torpor (Foto: M. Trost, 30.04.2021).

Nachrichten aus der Wissenschaft und Diskussion

An dieser Stelle ist insbesondere auf die Masterarbeit von S. DÖRFLER (2021) hinzuweisen. Schwerpunktthema der Arbeit war eine großräumige Beurteilung des Populationstrends zwischen 2006 und 2019 sowie der Auswirkungen von verschiedenen Lebensraum- und Witterungsbedingungen auf den Populationstrend mit statistischen Methoden. Darin sind auch die Monitoringdaten (Stand 2019) aus Sachsen-Anhalt eingeflossen, um erstmals eine deutschlandweite Gesamtauswertung zu ermöglichen.

Die sehr umfangreiche Studie kommt zu dem Schluss, dass die Haselmausbestände auf 96 beurteilten Monitoringflächen im Zeitraum 2006 bis 2019 um ca. 27 % abgenommen haben, was rechnerisch einem jährlichen Rückgang um 4,7 % entspricht. Dieser stark negative Trend widerspricht bisherigen Expertenschätzungen, die den kurzfristigen Bestandstrend als stabil einschätzten. Auch wenn für Sachsen-Anhalt systematisch erhobene Daten erst seit 2013 vorliegen, wird doch deutlich, dass sich die hiesige Entwicklung rechnerisch ebenfalls hier einordnet. Andererseits zeichnet sich zumindest auf den Monitoringflächen im Zentrum des Verbreitungsgebietes im Land ein Wiederanstieg der Populationsdichte ab, der unbedingt weiter zu verfolgen ist (Abb. 1).

Ausgiebig Raum für Diskussionen und weiteren Forschungsbedarf wurde bei der Kausalzuordnung von komplexen Einflussfaktoren eröffnet. Zusammenfassend wird in der Studie herausgestellt, dass wärmere Frühlinge, trockenere Sommer, sonnigere Herbste und wärmere Winter die Anzahl an Haselmäusen in den folgenden Zählungen erhöhten. Überwiegend entspricht dies auch der – naturgemäß räumlich und zeitlich begrenzten - Wahrnehmung im Monitoring von Sachsen-Anhalt. Zum positiven Einfluss warmer und trockener Sommer muss jedoch herausgestellt werden, dass der extreme Dürresommer für die Haselmausbestände sehr problematisch war, was sich in einem deutlichen Einbruch gegenüber dem Frühjahr manifestierte (Haselmausrundbrief 2020).

Insgesamt kann die Studie als Kompendium des aktuellen Wissensstandes empfohlen werden. Zahlreiche der auch im Monitoring in Sachsen-Anhalt thematisierten Fragestellungen werden inkl. Literaturangaben gründlich diskutiert.

Quellen

DÖRFLER, S. (2021): Population trend of the hazel dormouse (*Muscardinus avellanarius*) in Germany in different habitat and weather conditions. – Master Thesis (M. Sc.), Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Fakultät für Umwelt und Natürliche Ressourcen, 95 S. (englisch mit deutscher Zusammenfassung).